

# MANEO+



S. 2

## **GEWALT - PRÄVENTION**

Eine Säule der Projektarbeit



S. 10  
**OPFERHILFE**  
Schutzräume für LSBT\*-  
Geflüchtete

S. 14  
**PSYCHOSOZIALE  
PROZESSEBEGLEI-  
TUNG**  
Hessisches Beispiel

S. 21  
**POLIZEI HAMBURG**  
Die neuen LSBT\*-  
Ansprechpersonen

S. 10  
**COMING-OUT**  
Eltern haben es schwer

Das Vorort-Team von MANEO:  
die „MANEO-Nachflugbegleiter“  
während der TEDDY-Gala 2012.



Topstory / Gewaltprävention

# DIE GEWALTPRÄVENTIONS- ARBEIT VON MANEO

**M**ANEO – DAS SCHWULE ANTI-GEWALT-PROJEKT IN BERLIN richtet seine Arbeit auf vier Säulen. Dazu zählen professionelle Opferberatung und die Meldestelle für Betroffene, Zeugen oder Freunde eines Betroffenen, die nach einer Gewalterfahrung Hilfe und Unterstützung suchen beziehungsweise seine Erlebnisse melden wollen. Daneben engagiert sich MANEO auch in der Gewaltprävention, womit es sich im Vorhinein mit aktuellen homophoben und vorurteilsmotivierten Gewalttaten auseinandersetzen und potentielle Opfer über entsprechende Gefahren aufklären will. Die vierte Säule ist das Empowerment: Betroffene werden gestärkt. Aber auch bürgerschaftliches Engagement, zum Beispiel im Ehrenamt, sollen gefördert werden.

### **Gewaltprävention**

Die Gewaltprävention beschäftigt sich mit der Entstehung von Gewalt und versucht diese durch Maßnahmen zu verhindern und vorzubeugen<sup>1</sup>, hier im Sinne von Verhalten und Verhältnissen<sup>2</sup>. Sie ist deshalb interdisziplinär verankert. Sie versteht sich als partizipatorisches Projekt, in dem individuelles Verhalten, soziale Situation und gesellschaftliche Verhältnisse miteinander verbunden sind. Erforderlich ist eine gute Zusammenarbeit von Politik, Behörden und Gesellschaft, um die Demokratisierung, soziale Gerechtigkeit und gewaltfreie Handlungsalternativen, also eine Friedenskultur zu festigen. Gewaltprävention ist ein ständiger Prozess, der sich stets auf die neuen Gegebenheiten und Zusammenhänge einstellen muss. Allein das Internet hat hier viel verändert. Auch die Diversität innerhalb der Szenen und verstärkte Sichtbarkeit von LSBT\* bedeuten, dass sich Maßnahmen immer wieder neu anpassen müssen, um effektiv zu sein.

### **Gewaltprävention von MANEO**

Dadurch, dass die Gewalt verschiedene Ausprägungen hat (s. Merkkasten) und die Zielgruppen differenziert sind, müssen Maßnahmen der Gewaltprävention vielfältig ausgerichtet sein. Gewaltprävention beschäftigt sich in der Wissenschaft und der fachlichen Arbeit in der Regel täterorientiert und unterscheidet seine Maßnahmen in drei verschiedene Ebenen (s.

Merkkasten). MANEO arbeitet als professionelle Opferberatung hingegen eher opferorientiert und auf vier Ebenen.

### **Ebene 1: Allgemeine gesellschaftliche Akzeptanz**

Seit seiner Gründung engagiert sich MANEO in der Aufklärung zum Thema Homophobie und Hassgewalt. Anfang der 90er war die Bereitschaft in Politik und Gesellschaft noch gering, Homophobie als ernstzunehmende gesellschaftliche Herausforderung anzuerkennen. Deshalb musste die Dimensionen von Ausgrenzung und Gewalt gegenüber LSBT\* erst mal in Zahlen und Fakten zusammengetragen werden. MANEO hat wesentlich dazu beigetragen, Erkenntnisse über das Dunkelfeld zu gewinnen und Diskussionen anzuschieben. Ein wichtiger Bestandteil der Gewaltprävention ist die Zusammenarbeit mit den LSBT\* Ansprechpartnern in den Strafverfolgungsbehörden.

MANEO hat in bislang mehrere internationale Fachkonferenzen und zwei bedeutende Befragungen unter schwulen und bisexuellen Männern zu Einstellungen und homophoben Gewalterfahrungen durchgeführt.

### **Ebene 2: Aufklärungs- und Gewaltpräventionsarbeit in Berlin**

Aufgrund der Zurückhaltung in Politik und Gesellschaft schuf MANEO in Berlin Vernetzungsrunden, um konkrete gewaltpräventive Maßnahmen zu gestalten und umzusetzen. Dies gelang mit Berliner Unternehmen, Bars, Clubs etc. Diese halfen Anfang und Mitte der 90er Jahre, den Christopher-Street-Day und das Lesbisch-Schwule Stadtfest zu finanzieren. Sie konnten für weitere Aktionen gewonnen werden. Die konkreten Vorhaben för-

**1)** WHO Regionalbüro für Europa: Weltbericht Gewalt und Gesundheit. Zusammenfassung. Kopenhagen 2003

**2)** Günther Gugel. Gewalt und Gewaltprävention Grundfragen, Grundlagen, Ansätze und Handlungsfelder von Gewaltprävention und ihre Bedeutung für Entwicklungszusammenarbeit. 2006, Institut für Friedenspädagogik Tübingen e.V.





Gemeinsam mit ‚Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage‘ und Schülerinnen und Schülern macht MANEO am 21. März unter dem Motto „Mit Bunten Blumen für ein buntes Berlin“ auf den Internationalen Tag gegen Rassismus aufmerksam und verteilt Blumensamen.



Mit regelmäßigen Vorort-Aktionen und Informationsständen – wie hier z.B. auf dem Lesbisch-Schwulen Straßenfest in Schöneberg – zeigt MANEO Präsenz in den unterschiedlichen Szenebereichen von Berlin.

der Austausch und Vernetzung, mit so genannten Kiezrunden auch die nachbarschaftliche Präventionsarbeit, beispielsweise im Regenbogenkiez. Daraus erwachsen weitere Netzwerke und Bündnisse, vor allem das „Berliner Toleranzbündnis“, das Menschen in einer ‚Gay-Straight-Alliance‘ zusammen führte. Dieses Engagement trug zu mehr Sichtbarkeit von LSBT\* in Berlin bei. Ein weiteres Beispiel dafür ist die jährliche Kampagne „Kiss Kiss Berlin“, die jetzt wieder am 21. März beginnt.

**Ebene 3: Szenen- und zielgruppenspezifische Vorort-Arbeit**  
MANEO geht proaktiv auf die LSBT\*-Szenen zu, leistet Vorort-Arbeit, spricht Szene-Locations und Szene-Treffpunkte sowie ihre Nutzer direkt an oder lädt zu Gesprächsrunden ein. Mit seinen vielfältigen Maßnahmen nimmt MANEO immer die Vielfalt der Szenen in den Blick. Ziel ist es dabei auf die vielfältigen Gefährdungssituationen hinzuweisen und über konkrete Gefahren zu informieren. Das geschieht beispielsweise auf LSBT\*-Veranstaltungen in Berlin, an Szenetreffpunkten wie Bars, Party-Locations, Cruising-Gebieten, in den sozialen Medien usw. MANEO arbeitet dabei u. a. mit seinem Vorort-Team, den MANEO-Nachtflugbegleitern. Gesucht wird der direkte Kontakt zu Nutzern, um aktuelle Entwicklungen innerhalb der Szene wahrzunehmen und um auf Veränderungen oder Entwicklungen reagieren zu können.

## GEWALTYPEN

Laut der Weltgesundheitsorganisation (WHO) versteht man unter (direkter) Gewalt den ‚absichtliche[n] Gebrauch von angedrohtem oder tatsächlichem körperlichen Zwang oder physischer Macht gegen die eigene oder eine andere Person, eine Gruppe oder Gemeinschaft, der entweder konkret oder mit hoher Wahrscheinlichkeit zu Verletzungen, Tod, psychischer Schäden, Fehlentwicklung oder Deprivation führt.“<sup>3</sup>

Neben der direkten Gewalt gibt es noch strukturelle und kulturelle Gewalt. Das sind Gewalttypen, die in der Gesellschaft verankert sind und damit indirekt wirken. Zum Beispiel werden ungleiche Machtverhältnisse als selbstverständlich hingenommen und so verschiedene Gewalthandlungen auf gesellschaftlicher oder kultureller Basis legitimiert: mangelhafte soziale Absicherung, Rassismus, Sexismus, Homophobie.

3) Deutsches Forum Kriminalprävention

**Ebene 4: Individuelle Ebene**  
Jeder Mensch reagiert unterschiedlich auf seine Vorerfah-



MANEO auf einer öffentliche Demonstration gegen Übergriffe auf LSBT\* in Berlin 2009.

Im Foto: v.l.n.r.: StA Adrian Voigt, OStA Ines Karl (LSBT\*-Ansprechperson der Berliner Staatsanwaltschaft), MdA Stefan Evers (CDU-Fraktion), Margarete Koppers (Vizepräsidentin der Polizei Berlin), Klaus Kandt (Polizeipräsident der Polizei Berlin), Maria Tischbier (LSBT\*-Ansprechperson bei der Polizei Berlin), Johannes Happel (Zentralstelle für Prävention beim Landeskriminalamt Berlin) und Bastian Finke (Leiter von MANEO).

rungen oder Erlebnisse. Deswegen ist es auch wichtig, sich auch auf die Individuelle Ebene zu begeben und Menschen individuell anzusprechen, in Rücksichtnahme auf deren Diversität, beispielweise sozio-kulturelle Herkunft, Bildung, Vorbelastungen durch Diskriminierung, Ausgrenzung und Gewalt usw. Menschen werden in ihrem Selbstbewusstsein und in ihrer Handlungskompetenz individuell gestärkt, damit sie auf sich achten und im Fall des Falles Beratungs- und Unterstützungsmöglichkeiten finden.

### Gewaltprävention in Berlin

MANEO trägt als schwules Anti-Gewalt-Projekt seinen Anteil an der kommunalen Gewaltprävention. Dabei ist wichtig zu erkennen, dass diese Präventionsarbeit als partizipatorisches Projekt jeden fordert mitzuwirken. Neben den Strafverfolgungsbehörden muss auch auf kommunaler Ebene gehandelt werden. Es müssen weitere Kiezforen entstehen und bestehende gefördert werden, in denen Vertreter der Kommunen mit Projekten und Vertretern der Polizei zusammensitzen und Maßnahmen und Strategien entwickeln und abstimmen. Es muss deutlich werden, dass Gewaltprävention auch immer die Gesellschaft als Ganzes im Blick haben und fordern muss, um erfolgreich zu sein. Das leistet MANEO seit der Gründung des Straßenfestes im Regenbogenkiez, nämlich Akteure immer wieder zusammen zu führen.

## TÄTERORIENTIERTE GEWALTPRÄVENTION<sup>4</sup>

Die primäre Prävention richtet sich an alle und versucht unter anderem durch die Stärkung sozialer Kompetenzen Gefährdungen zu verhindern, und zwar im Vorfeld, indem sie gewaltfördernde Bedingungen und Risikofaktoren aufzeigt und verändert.

Die sekundäre Prävention wendet sich an konkrete identifizierbare, gefährdete Personen und Gruppen als Zielgruppe und greift kriminelle Gelegenheitsstrukturen auf, z.B. durch Streetwork-Projekte, Anti-Aggressions-Trainings usw.

Die tertiäre Prävention richtet sich dabei an bereits auffällig, gewalttätig und straffällig gewordene Personen. Es geht dann vielmehr darum, eine erneute Gewalt handlung zu verhindern, z.B. durch soziale Trainingskurse, ambulante Angebote usw.

4) Günther Gugel, 2006.



MIT  
**BUNTEN  
BLUMEN**



FÜR EIN  
**BUNTES  
BERLIN**



# Mit **BUNTEN BLUMEN** für ein **BUNTES BERLIN**

anlässlich des Internationalen Tages gegen Rassismus (21.03.17)

## **Beschreibung**

**A**nlässlich des UN-Gedenktages gegen Rassismus am 21. März setzen MANEO und die Landeskoordination Schule ohne Rassismus/Schule mit Courage Berlin zusammen ein Zeichen gegen Rassismus, Homophobie und jede Form der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit. Im Rahmen eines Infotisches am Nollendorfplatz werden am Dienstag, den

21.03.2017, zwischen 12 und 14 Uhr, gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern von Berliner Schulen Blumensamen verteilt – als Symbol für eine tolerante und weltoffene Stadt. Am Infotisch wird rund um den UN-Gedenktag sowie zu den Themen Rassismus, Homophobie und Gewalt informiert, Informationsmaterial mit Hintergrundinformationen liegt bereit und kann mitgenommen werden.

## **VERANSTALTUNGSZEIT**

21.03.2017, 12-14 Uhr  
Auf- und Abbau jeweils 20 Minuten vor  
Veranstaltungsbeginn und -ende

## **VERANSTALTUNGORT**

Nollendorfplatz,  
südlich des U-Bahnhofes, vor der Ge-  
denktafel für die homosexuellen Opfer  
des Nationalsozialismus

## **AUFBAUTEN**

Es wird ein Infotisch mit den Maßen 0,60  
mal 2 Meter aufgebaut. Der Tisch wird je-  
weils mit einem Banner von MANEO sowie  
von Schule ohne Rassismus geschmückt.

## **KONTAKT**

Bastian Finke  
Telefon: 030- 216 33 36  
eMail: maneo@maneo.de





MANEO zu Besuch bei der Caritas, v.l.n.r.: Bastian Finke, Leiter von MANEO, Osama Salem, Leiter der Notunterkunft der Caritas am LaGeSo, Christina Busch, Leiterin der Stabstelle Flüchtlingsarbeit der Caritas, Anas Bashour, Sprachmittler für MANEO, Timo Hegedüs, Werkstudent in der Flüchtlingsarbeit von MANEO

Opferhilfe

# OPFERHILFE FÜR LSBT\*-FLÜCHTLINGE

**F**ür viele Geflüchtete, die hier in Deutschland ankommen, war die Kriegssituation in ihren Herkunftsländern der entscheidende Grund, ihre Heimat zu verlassen. Für viele LSBT\*-Flüchtlinge kommt noch hinzu, dass sie ihre Heimat nicht nur deshalb verlassen mussten, sondern auch weil sie dort aufgrund ihrer sexuellen Identität mit dem Tode bedroht sind. Erschwerend kommt nun für sie hinzu, dass sie auch in unserem Land mit Ausgrenzung und Gewalt rechnen müssen.



### **Situation in Deutschland**

Flüchtlinge, die es bis nach Deutschland geschafft haben, bringen ihre Angst und ihr Misstrauen mit. Damit sind sie in ihrer Heimat aufgewachsen. Viele sind sich nicht sicher, ob sie es wagen können, sich gegenüber Mitarbeiter\*innen von Flüchtlingsorganisationen, in Heimen oder gar gegenüber Behörden zu outen. Das liegt aber nicht nur daran, dass sie mit der Angst aufgewachsen sind, sondern auch daran, dass sie in den Unterkünften Ausgrenzung, Beschimpfungen oder gewalttätige Übergriffe befürchten und davon ausgehen, dass ihnen niemand hilft.

In den Massenunterkünften kommt es immer wieder zu Gewalt und sexuellen Übergriffen gegen Homosexuellen und Trans\*personen – eben durch andere Geflüchtete, Security-Mitarbeiter\*innen oder fremde und unbekannte Stadtmenschen.

Und es mangelt in den zumeist provisorischen Unterkünften an Privatsphäre: die sichere Verwahrung von persönlichen Gegenständen ist fast ebenso unmöglich wie das Führen von privaten Gesprächen.

### **In Deutschland ist Diskriminierung verboten.**

In den meisten Unterkünften finden sich die Bewohner in den Gruppen nach Herkunftsländern zusammen. Dadurch leben sie weiter in den gleichen Traditionen mit den gleichen Wertennormen, so wie vor der Flucht aus ihrer Heimat. Dadurch wissen queere Geflüchtete oft nicht, an wen sie sich wenden können. Und dem Personal in den Unterkünften fehlen die Kapazität und oftmals auch die Erfahrung, um in akuten Situationen effektiv zu reagieren. Für viele Mitarbeiter\*innen ist es deswegen nicht nur die einfachste, sondern oftmals auch die einzige Lösung, die betroffenen Geflüchteten in eine eigene (LSBT\*-) Unterkunft zu vermitteln, um Sicherheit zu gewährleisten.

Eine sichere Umgebung sollte aber auch in einer Sammelunterkunft gewährt werden, um einer Segregation entgegenzuwirken, die bestehende Diskriminierung zu verstärken droht. Es ist wichtig, allen ankommenden Menschen zu vermitteln, dass Diskriminierung aus religiösen oder anderen Gründen nicht geduldet wird. Dafür muss sowohl die Unterkunftsleitung, als auch die Sozialarbeiter\*innen und ehrenamtlichen Mitarbeiter\*innen eine stringente Linie zeigen, klare Regeln aufstellen, dass sie zum einen eine vielfältige Lebensweise akzeptieren und zum anderen Diskriminierungen jeglicher Art ablehnen – und diese auch konsequent durchsetzen. Es ist ein wichtiges Zeichen für alle Bewohner\*innen, dass nicht erneut das Opfer gehen muss, sondern derjenige, der die Regeln bricht.

Opferhilfe

# **SCHUTZRÄUME FÜR LSBT\*-FLÜCHTLINGE**

**P**hilipp Bertram, 25J., war von September 2015 bis März 2016 stellvertretender Heimleiter der ASB-Notunterkunft „Altes Rathaus Wilmersdorf“, danach von April 2016 bis Januar 2017 Leiter der Stabsstelle ‚Integration & Ehrenamt‘ beim ASB Berlin. Seit Februar 2017 ist er Mitglied des Abgeordnetenhauses von Berlin für DIE LINKE. Mit ihm sprachen wir über Herausforderungen in der Unterbringung von LSBT\*-Flüchtlingen und notwendiger Strukturen.

#### **Was ist die größte Herausforderung in der Flüchtlingshilfe?**

Zu den großen Herausforderungen gehören die Verbesserung der Unterbringungssituation für Geflüchtete, die Perspektiven- und Möglichkeitenbildung im Bereich gesellschaftlicher, sozialer und wirtschaftlicher Teilhabe, das Zusammenführen der Aufnahmegesellschaft und denjenigen die zu uns gekommen sind, um ein nachhaltiges und gutes Zusammenleben zu ermöglichen.

#### **Wie kann man als Heimleiter\*in/ Mitarbeiter\*in die Sicherheit für besonders schutzbedürftige Flüchtlinge (möglichst) optimal gewährleisten?**

Zu allererst sollten alle Beteiligten in Unterkünften für das Thema sensibilisiert werden. Besonders Schutzbedürftige müssen eine eindeutige Position / Stelle in der Aufgabenbeschreibung bekommen. Erst wenn offensiv mit dem Thema umgegangen wird, können die betreffenden Personen in Unterkünften erkannt werden. Häufig fehlt hierfür der Fokus der Mitarbeiter\*innen in der alltäglichen Aufgabenbewältigung. Im nächsten Schritt muss für die Betreuung Schutzbedürftiger auch die personelle Kapazität geschaffen werden und gleichzeitig mit den Betroffenen selbst das Gespräch gesucht wer-

den. Immer wieder werden zwar Angebote entwickelt, jedoch sind diese nicht bedarfsgerecht, da sie ohne Einbezug der besonders Schutzbedürftigen entwickelt werden. D.h. auch, dass die geschaffenen Angebote permanent evaluiert und ggf. weiterentwickelt werden müssen. Da sich die Bedürfnisse der zu uns gekommenen Menschen fortwährend unter anderem mit dem Grad der gesellschaftlichen Teilhabe weiterentwickeln, sollten sich Maßnahmen daran orientieren. Nur im Miteinander kann Menschen zielgerichtet geholfen werden.

#### **Wenn Dich andere Heimleitungen nach einer Empfehlung fragen würden, welche wäre(n) die wichtigste/ die wichtigsten zwei?**

Wichtig erscheint mir vor allem der menschliche Aspekt. Nur wer miteinander agiert, arbeitet und lebt, wird erfolgreich zusammenleben können. Wir sollten dies als Chance begreifen, von Beginn an auch auf gesellschaftlichen Austausch zu setzen. Nur wer sich kennt, kann sich verstehen und gemeinsam handeln.

Darüber hinaus sollten sich Unterkünfte stets selbst evaluieren und fragen ob alle Bewohner\*innen gleichermaßen betreut werden, partizipieren und Unterstützungsangebote wahrnehmen können.





Der MANEO-Fachbeirat stellt sich vor

# WIELAND SPECK

Seit 2005 hat MANEO einen ehrenamtlichen Fachbeirat. Diesem gehören derzeit 20 Frauen und Männer an, Lesben, Schwule und Heterosexuelle, u.a. Klaus Wowereit, Regierender Bürgermeister von Berlin a.D., Lala Süsskind, Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde zu Berlin a.D., Seyran Ateş, Rechtsanwältin und Frauenrechtlerin, Bruno Gmünder, Unternehmer, André Schmitz, Kulturstattssekretär des Landes Berlin a.D. und Werner Gegenbauer, Präsident von Hertha BSC Berlin. In unseren Kurzinterviews stellen sie sich vor und erklären, warum sie sich für MANEO engagieren.

**Zur Person:** Wieland Speck ist seit 1992 Programmleiter der Sektion Panorama der Internationalen Filmfestspiele Berlin (Berlinale), für die er bereits von 1982 bis 1992 als Assistent des Programmleiters Manfred Salzgeber zuständig war. Zusammen gründeten sie 1987 den TEDDY AWARD (queerer Filmpreis / Berlinale), der jährlich auf der Berlinale vergeben wird. Wieland Speck ist Regisseur, Drehbuchautor und Produzent mehrerer Kino- und TV-Produktionen. Darüber hinaus hat er bei verschiedenen Filmeinrichtungen – u. a. Filmhaus Berlin, Filmbüro Baden-Württemberg, Europäisches Kurzfilmfestival Berlin – mitgearbeitet und war als Dozent an Universitäten und Filmhochschulen tätig. Sein erfolgreichster Film war die homosexuelle Ost-West-Liebesgeschichte „Westler“. Seit 2010 ist er Mitglied des Beirates von MANEO – DAS SCHWULE ANTI-GEWALT-PROJEKT IN BERLIN.

„Gewaltfreiheit ist Grundlage für selbstbestimmtes Leben. Besonders in einer Zeit, in der zu häufig Respekt mit Angst gleichgesetzt wird. Die Gleichberechtigung der heterogensten aller Minderheiten, nämlich der sexuellen, bekommt mit diesem Bekenntnis fundamentale Unterstützung – und unter Gleichberechtigung machen wir es nicht.“

MANEO gelingt eine Zusammenführung von gesellschaftlichen Kräften im Bekenntnis zu einem gewaltfreien Zivilleben. Schutz der Minderheiten ist vornehmste Aufgabe der Demokratie – dieser Aspekt muss ständig beobachtet und gar neu erarbeitet werden.“



Samstag, 18.03.17, 13 Uhr

# RUNDGANG DURCH DEN REGENBOGENKIEZ

Historische Orte und  
schillernde Persönlichkeiten

Der Regenbogenkiez – das Quartier zwischen Nollendorfplatz, Wittenbergplatz, Viktoria-Luise-Platz und Winterfeldtplatz – war schon vor 100 Jahren ein Ort der Vielfalt, an dem Menschen unterschiedlicher Herkunft, Kultur und sexueller Identität

zusammengelebt haben. Heute ist er Heimat und Anziehungspunkt für LSBT\* aus der ganzen Welt. MANEO präsentiert mit einem Rundgang durch den Regenbogenkiez historische Orte, schillernde Persönlichkeiten und authentische Einblicke in die lebendige Kultur

der lesbischen, schwulen, bi- und trans\*-Szenen, die in Schöneberg beheimatet sind. Mit der Führung geht es zu Fuß durch ein Quartier, das die Vielfalt, Weltoffenheit, Anziehungskraft sowie den ganz eigenen Charme unserer Stadt auf besondere Weise verkörpert.

[WWW.MANEO.DE/AKTIONEN/RUNDGANG-DURCH-DEN-KIEZ](http://WWW.MANEO.DE/AKTIONEN/RUNDGANG-DURCH-DEN-KIEZ)





Model, um eine Gerichtssituation kindgerecht darzustellen und zu erklären. **Foto:** Hanauer Hilfe e.V.



Opferhilfe

**PSYCHOSOZIALE  
PROZESSBEGLEITUNG -  
DIE SICHT DER HESSISCHEN  
OPFERHILFE**

**VON DR. CHRISTOPH GEBHARDT, VORSTAND  
DER OPFER- UND ZEUGENHILFE WIESBADEN**



**I**n ganz Deutschland haben seit Jahresanfang 2017 bestimmte Opfer von Straftaten, vor allem Kinder als Betroffene von sexueller Gewalt, das Recht auf professionelle Unterstützung im Strafverfahren. Nach österreichischem Vorbild heißt sie „Psychosoziale Prozessbegleitung“ (PsychPb).

Auf Antrag ordnet das Gericht Opfern eine Begleitperson – die einen Studienabschluss (meist in Sozialer Arbeit) und eine Fortbildung für die PsychPb haben muss – kostenlos an. Die Unterstützung umfasst eine Begleitung vom Beginn des Ermittlungsverfahrens bis nach dem Urteil, also zu allen Zeugenvernehmungen und in die Hauptverhandlung. PsychPb ergänzt die anwaltliche Nebenklagevertretung durch eine nicht-rechtliche Begleitung, die psychische Belastungen im Strafverfahren abfangen soll. Die im Einzelnen recht komplizierte Neuregelung findet sich in der Strafprozessordnung (§ 406g StPO) und einem eigenen PsychPb-Bundesgesetz mit 16 Landes-Ausführungsgesetzen.

### **Landesweites Netz professioneller Opferhilfe existiert bereits in Hessen**

Wir in der hessischen Opferhilfe begrüßen die neue Hilfe grundsätzlich als einen ersten Schritt zur landesweiten Gleichbehandlung von Kriminalitätsopfern. Sie zwingt nämlich die Länder, die sich bisher allein auf die Laienhilfe des „Weißen Rings“ verlassen, wenigstens für die Gerichtsbegleitung endlich eine professionelle Opferhilfe aufzubauen – und zu finanzieren. Andererseits ist PsychPb für uns hessische Opferhilfen kein Neuland. In Hessen besteht seit Anfang der 1990er Jahre ein landesweites Netz professioneller (auf SozialarbeiterInnen bzw. PsychologInnen gestützter) Opferberatungsstellen. Sie bieten, auch in komplexen Fällen und für lang andauernde Verfahren, eine nicht-rechtliche, psychisch stützende Prozessbegleitung an.

### **Trennung zwischen Beratung und Begleitung**

Das hessische Landesgesetz überträgt die PsychPb grundsätzlich diesen Beratungsstellen. Dadurch nutzt Hessen die Kompetenz der BegleiterInnen und, ganz wichtig, deren Akzeptanz bei den Gerichten. Hessische Gerichte trauen „ihren“ örtlichen BegleiterInnen nach – oft jahrzehntelanger – Zusammenarbeit zu, dass sie die für den Angeklagten geltende Unschuldsvermutung respektieren und jede Verfälschung der Aussagen des begleiteten Opfers als ZeugIn vermeiden. Wie es das Bundes-

gesetz zur PsychPb verlangt, trennen wir dennoch personell zwischen der Beratung des Opfers und seiner Begleitung im Strafverfahren: Beratung umfasst Gespräche mit dem Opfer über die erlittene Tat. Begleitung vermeidet jedes Gespräch über den Sachverhalt – damit soll selbst jeder Anschein einer für das Opfer „parteilichen“ Beeinflussung der Aussage durch die Prozessbegleitung vermieden werden. Es müssen also zwei MitarbeiterInnen den Fall betreuen. Die hessischen Beratungsteams können das aber leisten.

### **Psychosoziale Prozessbegleitung evaluieren und verbessern**

Hessen bietet seinen erfahrenen OpferhelferInnen in landesgeförderten Einrichtungen eine spezielle kurze Fortbildung für die PsychPb an, die eine Woche dauert. Anerkannt sind bis jetzt 20 AbsolventInnen. Die in anderen Ländern ausnahmslos geforderte mehrmonatige Fortbildung ist für erfahrene Fachkräfte völlig überflüssig und zudem – da besteht inzwischen ein Markt – sehr teuer. Leider haben andere Länder darauf bestanden, dass Hessen nur seine „Landeskinder“ so fortbilden darf. Deshalb können wir diese Fortbildung für Erfahrene leider nicht bundesweit anbieten.

Fälle der PsychPb haben wir in Hessen bisher noch nicht; die Neuregelung ist aber auch erst sechs Wochen in Kraft. Die Erfahrungen werden wir abwarten und evaluieren müssen.

Für eine Weiterentwicklung wäre schon jetzt zu überlegen, ob die personalkostende Trennung zwischen Beratung und Begleitung tatsächlich nötig ist. Ebenso, ob die akademische Vorbildung der zugelassenen BegleiterInnen auf nur drei Studiengänge (Soziale Arbeit, Psychologie, Pädagogik) beschränkt bleiben muss.

**MANEO** bietet Betroffenen von Straftaten, die zu einer Gerichtsverhandlung vorgeladen werden, Zeugenbegleitung an.

Kontaktaufnahme: Tel. 030- 216 33 36  
Email: maneo@maneo.de



BERLINER TOLERANZBÜNDNIS

Mitglieder des Berliner Toleranzbündnisses (BTB) stellen sich vor

## VÖKLINGER KREIS



**D**er Berufsverband Vöklinger Kreis e.V. (VK) ist das Netzwerk schwuler Führungskräfte und Selbstständiger und der Partner für berufliche Förderung, Wertschätzung und Chancengleichheit am Arbeitsplatz. Er setzt sich für ein diskriminierungsfreies Arbeits- und Lebensumfeld schwuler Führungskräfte ein. Und zwar seit über 25 Jahren.

Die über 700 Mitglieder organisieren sich in einem Netzwerk von 16 Fach- und 22 Regionalgruppen. In den Fachgruppen bündelt der VK sein Fachwissen und macht es seinen Mitgliedern nutzbar. In den Regionalgruppen werden der berufsübergreifende Erfahrungsaustausch sowie gegenseitige Unterstützung im beruflichen und privaten Bereich gelebt.

Die Berliner Regionalgruppe ist eine der größten und aktivsten Gruppen des VK und trifft sich mehrmals im Monat zu Netzwerk- und Informationsveranstaltungen.

Der Verband zeichnet Arbeitgeber mit dem Max-Spohr-Preis aus, die sich im Rahmen ihres vorbildlichen Diversity Managements nachhaltig auch der Belange ihrer LSBT\*-Beschäftigten annehmen. Durch die Studie „Diversity Management in Deutschland“ wird Arbeitgebern auf den Diversity-Zahn gefühlt. Mit dem Projekt DiverseCity bringt der VK Diversity Management in Unternehmen und Verwaltungen vor Ort. Das Nachwuchsprogramm Future Leaders unterstützt junge schwule Führungskräfte.

Weitere Informationen zum VK und wie schwule und bisexuelle Führungskräfte Mitglied werden können unter ➔ [www.vk-online.de](http://www.vk-online.de)

# HOMOPHOBE STRAFTATEN - EIN FALL FÜR DIE STAATSANWALTSCHAFT

**H**omophob motivierte Übergriffe und Straftaten gehören leider zum Berliner Alltag. Wenn Betroffene sich an die Strafverfolgungsbehörden wenden und Anzeige erstatten, wird ein Strafverfahren eingeleitet, in dessen Rahmen sich Polizei, Staatsanwaltschaft und Strafgerichte mit den Vorfällen befassen. Bei der Staatsanwaltschaft Berlin gibt es seit 2012 zwei Ansprechpersonen für LSBT\*, die Fälle homophob motivierter Hassgewalt zentral bearbeiten. Hier berichten sie beispielhaft über einige Fälle, die in den vergangenen Monaten vor Berliner Strafgerichten verhandelt worden sind.

An einem Maiabend des vergangenen Jahres beschimpfte ein junger Mann die Mitarbeiterin einer Berliner Tankstelle als „scheiß Lesbe“ und riet ihr, sie solle „sich mal von einem Schwanz ficken lassen. Am besten von mir“. Er wurde deshalb von der Staatsanwaltschaft Berlin angeklagt und im Dezember vom Amtsgericht Tiergarten wegen Beleidigung zu einer Geldstrafe in Höhe von 50 Tagessätzen (insgesamt 750 Euro) verurteilt.

Im Mai 2016 beschimpfte ein Mitte 20jähriger einen Fahrradfahrer im Vorbeifahren aus einem Pkw heraus mit den Worten „Du Homo! Du dummer Wichser!“. Nachdem man vor einer Bahnschranke zum Stehen gekommen war, stieg der Täter aus dem Auto aus und bedrohte den Geschädigten, indem er ihm zurief: „Komm her, du Spast! Jetzt kriegste aufs Maul! Arschloch!“. Zudem zeigte der Täter dem Geschädigten den Mittelfinger. Er wurde deshalb von der Staatsanwaltschaft Berlin angeklagt und im Januar 2017 wegen Beleidigung in drei Fällen zu einer Gesamtgeldstrafe in Höhe von 45 Tagessätzen zu je 30 Euro (insgesamt 1.350 Euro) verurteilt.



**Staatsanwaltschaft  
Berlin**

Ansprechpartnerin für  
gleichgeschlechtliche Lebensweisen





Was ich erlebt habe

# ALS SICH MEIN VATER BEI MIR ENTSCHULDIGTE

*Frank, 34 Jahre*



**M**it unserer Aktion ‚Was ich erlebt habe‘ möchten wir LSBT\* einladen, uns eine reale, kurze Geschichte über ein Ereignis aus ihrem Leben aufzuschreiben, also was sich zugetragen hat und wie es erlebt wurde. Eingeladen sind auch deren Eltern und Geschwister, über ein persönliches Erlebnis oder eine Beobachtung zu erzählen, die sie mit ihren LSBT\*-Kindern bzw. -Geschwistern gemacht haben. Hier veröffentlichen wir eine weitere Geschichte.

Es war auf meiner Geburtstagsfeier. Gut achtzig Gäste waren meiner Einladung gefolgt. Mein Vater setzte zu einer kurzen Ansprache an, so, wie er es immer auf Familienfesten tut.

Dann erzählte er von damals, als ich achtzehn Jahre alt war und kurz vor meinem Abitur stand. In dieser Zeit hatten sie erfahren, dass ich schwul bin.

Ich erinnere mich, dass ich ihnen das seinerzeit nicht freiwillig erzählt hatte. Stattdessen haben sie das von einem Fremden erfahren, von einem Mann, den ich einmal kurz kennen gelernt hatte. Er hatte mir unablässig nachgestellt, mich ständig zu Hause angerufen. Plötzlich hatte er sogar vor meiner Schule gestanden, um mich zu sprechen. Wochenlang hatte er Druck auf mich ausgeübt. Ich hatte bis dahin niemandem von meinem Schwul-sein erzählt, für mein Coming-out hätte ich eigentlich noch viel mehr Zeit gebraucht.

Mein Vater erzählte, dass er damals mit dem Thema nicht umgehen konnte, dass er nicht akzeptieren konnte, dass ich schwul war.

Eines Tages hatte er mich in meinem Zimmer aufgesucht und mir erklärt, dass ich besser meine Sachen packen und verschwinden sollte. Der Stress des Zwangsoutings hatte da bereits zur Folge, dass meine Leistungen an der Schule nachließen, auch als Sport-Ass war ich nicht mehr das, was ich einmal war. Das war auch einigen Lehrern aufgefallen, die mich daraufhin stützten.

Er sei wütend auf mich gewesen, erzählte mein Vater. An-

schließend hätte er meiner Mutter berichtet, was er mir angedroht hatte. Woraufhin ihm meine Mutter erklärt habe, dass sie ebenfalls gehen würde, wenn er mich rauswürfe. Er sei über ihre Antwort perplex gewesen, „für mich war damit das Thema vom Tisch gewesen“.

Für mich war es noch lange nicht vorbei. Nachdem ich mein Abitur mit akzeptablen Noten bestanden hatte, war ich relativ schnell ausgezogen.

„Es tut mir leid, was ich Dir damals angetan habe“, sagte nun plötzlich mein Vater und Tränen standen in seinen Augen.

Ich war innerlich sehr aufgewühlt. „Es ist vorbei. Vergeben und vergessen.“ Wir umarmten uns und ich begleitete ihn zu seinem Tisch, an dem auch meine Mutter saß und sich mit einem Taschentuch die Nase schnäuzte. Alle meine Gäste schauten mich an und warteten auf ein Wort von mir. „Greift zu“, habe ich wohl noch raus bekommen und auf das hergerichtete Buffet verwiesen.

Es hat mir gut getan, die Worte der Entschuldigung von meinem Vater zu hören. Denn die Zeit des Outing-Prozesses waren für mich prägende Erfahrungen. Und doch ist sie längst vorbei – und vor allem auch vergeben. Spätestens seit meine Eltern damit begannen, sich mit dem Thema intensiv zu beschäftigen, wir offen darüber reden konnten, sie meine Freunde und meinen Partner akzeptierten. Und sie sich schließlich auch ihren eigenen Freunden gegenüber mit ihrem schwulen Sohn outeten.



Im Foto v.l.n.r.: Christine Osbahr und Janina Meißner, LSBT\*-Anspruchsberechtigter der Polizei Hamburg



# **DIE LSBT\*- ANSPRECH- PERSONEN BEI DER POLIZEI HAMBURG**

**W**ir haben die LSBT\*-Ansprechpersonen der Polizei Hamburg eingeladen, sich in unserem Newsletter vorzustellen. Dieses Angebot haben Polizeihauptmeisterin Janina Meißner und Polizeioberkommissarin Christine Osbahr gerne angenommen. Sie sind die Cops4Colours, die beiden ersten hauptamtlichen Ansprechpersonen für LSBT\* bei der Polizei der schönen Hansestadt Hamburg.

Die Institution gibt es seit 1996, zunächst im Ehren-, dann im Nebenamt. Diese aufgrund dienstlicher Kollisionen bis dato eher defensive Arbeit wurde mit der Neuausrichtung des Konzeptes im Herbst 2014 von einem deutlich proaktiven Ansatz abgelöst. Im September 2015 gab es ein Interessenbekundungsverfahren, auf das wir uns, unabhängig voneinander, meldeten. Nachdem die Wahl auf uns fiel, konnten wir unserer neuen Aufgabe mit viel Herzblut und einem zunächst 20%igen Arbeitsanteil nachgehen. Schnell war zu erkennen, dass der proaktive Ansatz, wenn er ernsthaft betrieben werden soll, ein höheres Maß an Arbeitszeit erfordere. Unser Polizeipräsident, Ralf Martin Meyer, erhöhte die für die neue Aufgabe zu verwendende Zeit zum 01.03.2016 zunächst auf 50%, um dann am 01.06.2016 zwei Vollzeitstellen für diese wichtige Aufgabe zur Verfügung zu stellen. Ein Meilenstein!

## **Hamburg ist nach Berlin das zweite Bundesland mit zwei hauptamtlichen LSBT\*-Ansprechpersonen**

In unserer Anfangsphase wurden wir von unseren Berliner Kolleg\*innen Maria Tischbier und Harald Kröger eingeladen, einen Fortbildungstag in der Polizeiakademie Berlin zu verbringen und uns den Unterricht der beiden – unter Miteinbeziehung von MANEO am Nachmittag – anzuschauen. Gelinde gesagt: Wir waren begeistert! Und beeindruckt. Vieles von dem war und ist auf unsere Stadt, unsere Arbeit, unser Sein anwendbar. Seitdem stehen wir in gutem Kontakt zueinander.

Unsere Arbeit ähnelt sich natürlich: Auch wir besuchen die einschlägigen Beratungsstellen, Selbsthilfegruppen, Vereine, Runde Tische unterschiedlichster Couleur oder sonstige Institutionen und Veranstaltungen mit LSBT\*-Bezug, um uns und unsere Arbeit vorzustellen und Netzwerkpflge zu betreiben. Innerhalb unserer Behörde sind wir in der Aus- und Fortbildung sehr präsent, und versuchen so auch intern, unsere Kolleg\*innen für den Umgang mit dieser Thematik und diesem Personenkreis zu sensibilisieren und auf diese Weise das Verhältnis zwischen Community und Polizei zu optimieren.

Als bemerkenswert empfanden wir, dass zu Beginn unserer Tätigkeit eine gewisse Skepsis gegenüber der Institution Polizei existent war. Das hatte natürlich unterschiedliche Gründe. Allein die Historie des (zum Glück ehemaligen!) §175 StGB beinhaltet, dass die Polizei für homosexuelle Männer der „damaligen“ Zeit als strafrechtliche Verfolger steht. Vorsicht im Umgang mit uns scheint da fast logisch, zumindest erklärbar. Betroffen hat es uns trotzdem gemacht.

### **Kontinuität und Verlässlichkeit schaffen**

Umso mehr möchten wir eine Kontinuität im Umgang schaffen, um Vertrauen aufzubauen. Der Bedarf an der Interaktion mit der Polizei besteht auf jeden Fall. Dementsprechend haben wir immer mehr Kontakte zu Geschädigten und Hinweisgeber\*innen, nehmen Strafanzeigen auf und vermitteln an Opferhilfeeinrichtungen.

Das Anzeigeverhalten in puncto homo-, und/oder trans\*phobe Straftaten zu ändern kann nur funktionieren, wenn wir immer da sind, ein offenes Ohr haben und den persönlichen Kontakt

pflgen. Das ist wahrlich eine große Aufgabe, die es unserer Meinung nach neben hoher Professionalität auch ein gehöriges Maß an Empathie, Leidenschaft und Herzblut erfordert.

Die Polizei soll als das angenommen werden, was sie ist. Nämlich eine moderne Institution, die Strafanzeigen entgegen nimmt, ermittelt und auch unterstützt. Ohne Ressentiments gegenüber Minderheiten. Das versuchen wir mit den uns zur Verfügung gestellten Mitteln an Zeit, Material und innerer Einstellung zu erreichen.

### **Kooperationen in Hamburg**

Bei der Zusammenarbeit mit den einschlägigen Hamburger Beratungszentren oder Vereinen, wie z.B. dem **➤ Junglesbenzentrum**, dem **➤ Magnus-Hirschfeld-Centrum Hamburg** oder **➤ hamburg pride e.V.** merkt man ganz deutlich: Das Vertrauen wächst! Die Integration in die Kampagne **➤ „Team Hardcore“** ist beispielhaft dafür.

Wir haben beide einen LSBT\*-Hintergrund; dementsprechend wissen wir, wie es sich anfühlt, sich den täglichen Herausforderungen zu stellen. Der Anfang ist mit der Besetzung von zwei Vollzeit-Kolleg\*innen gemacht.

### **KONTAKT**

Christine Osbahr und Janina Meißner, LKA FSt 32  
Ausschläger Weg 100, 20537 Hamburg  
Tel.: 040/4286 -70324 und -70325  
E-Mail: [LSBTI@polizei.hamburg.de](mailto:LSBTI@polizei.hamburg.de)  
<http://www.hamburg.de/polizei/kriminalpraevention/4548950/3-5-lsbt-i-a/>

Empowerment

## AUCH ELTERN HABEN ANGST VOR DEM COMING-OUT

**W**enn Jugendliche mit ihrem Coming-out beschäftigt sind, ist das oftmals ein langwieriger und schmerzhafter Prozess. Die Eltern spielen dabei eine wichtige Rolle – und könnten doch auch selbst oft Hilfe gebrauchen.

**MANEO im Interview mit Ellen von Wangenheim und Nils Ubrig, beide arbeiten in der Schulsozialarbeit einer Sekundarschule in Wilmersdorf**

***MANEO: Schüler\*innen in ihrem Coming-out-Prozess haben sich sicherlich schon einmal an Euch gewandt. Welche Fragen haben sie bewegt?***

Bisher haben sich hauptsächlich Schülerinnen in Hinblick auf ihr Coming-out an uns gewandt. Männliche Jugendliche sind die absolute Ausnahme. Da wir LSBT\* allerdings offen in der Schule thematisieren, könnte es altersbedingt zu weniger Fällen von Coming-out kommen als z.B. an einer Schule mit gymnasialer Oberstufe. Auch bestimmte Männlichkeitsbilder, religiöse Ansichten oder kulturelle Differenzen könnten ein Grund dafür sein. Die Schülerinnen wollten selten direkt und offen mit ihren Eltern sprechen. Häufig wurden hierfür kulturelle und religiöse Gründe genannt. Die Angebote, mit den Eltern darüber zu sprechen, wurden wenig von den Schülerinnen angenommen, da sich die Schule nicht in „private Angelegenheiten“ einmischen sollte. Die Unterstützung bezog sich also mehr auf den Bereich Schule und das Coming-out gegenüber dem Freundeskreis.

***Hattet Ihr Gelegenheit, über das Coming-out der Jugendlichen auch mit ihren Eltern zu sprechen? Was beobachtet Ihr dabei in den Gesprächen?***

Ein Fall war ein Transgender-Jugendlicher, der allerdings schon gegenüber der Mutter geoutet war. Dennoch hatte die Mutter weiterhin große Probleme nachzuvollziehen, was mit ihrem Kind los war und sprach sich gegen alle Therapien aus, bis ihr Kind volljährig sei. Im Gegensatz zu den meisten Schüler\*innen und sogar den Lehrer\*innen, nannte sie ihr Kind immer noch bei seinem Geburtsnamen. Wir glauben, dass ihr Unverständnis für die Gefühlswelt ihres Kindes sowohl auf Unwissenheit, als auch auf ihre eigene Unsicherheit zurückzuführen ist.



Ellen von Wangenheim und Nils Ubrig, Schulsozialarbeiter\*innen der Sekundarschule-Wilmersdorf.

***Für wie wichtig haltet Ihre eine Unterstützung durch Eltern, deren Kinder bereits ein Coming-out durchlaufen haben, gegenüber anderen Eltern, die im Coming-out-Prozess ihrer Kinder stehen?***

Ein Austausch zwischen Eltern von LSBT\*-Kindern oder Jugendlichen könnte sehr hilfreich sein. Auch bei dem vorher beschriebenen Fall hätten wir uns eine solche Unterstützung gut vorstellen können. Die Eltern sind mit der Situation überfordert, fühlen sich allein gelassen und sind häufig mit religiösen Problemen auch innerhalb der Familien konfrontiert. Hierbei könnten die Betroffenen dann Rat und Unterstützung in einer Elterngruppe bekommen und von den Erfahrungen anderer profitieren. Für die LSBT\*-Jugendlichen wäre es bestimmt schön zu wissen. Wenn die Eltern dann sogar selbst zu Unterstützern werden, hat das definitiv positive Auswirkungen auf die Jugendlichen. Wahrscheinlich macht es sie sogar stolz.



MANEO braucht Spenden

# ENGAGEMENT BRAUCHT UNTERSTÜTZUNG.

## SPENDENKONTO

Mann-O-Meter e.V. | Bank für Sozialwirtschaft |

BIC: BFSWDE33BER | IBAN: DE96 1002 0500 0003 1260 00.

Über jede Spende wird eine Spendenquittung ausgestellt. Bitte teilen Sie uns dazu ihre Adresse mit. Die Spende kommt ausschließlich den o.g. Zwecken des gemeinnützigen Vereins zu Gute.



### IMPRESSUM

**MANEO - Das schwule Anti-Gewalt-Projekt in Berlin**

Ein Projekt von Mann-O-Meter e.V. // Bülowstraße 106, 10783 Berlin

Hotline: 030-2163336 // Email: maneo@maneo.de // Online: www.maneo.de

### SPENDENKONTO:

Mann-O-Meter e.V. // IBAN: DE96 1002 0500 0003 1260 00 // BIC: BFSWDE33BER  
(Bank für Sozialwirtschaft) // Zweck: Opferhilfe. // Spenden sind steuerabzugsfähig.  
Für die Erstellung einer Spendenbescheinigung bitten wir um eine Benachrichtigung.

ERMÖGLICHT DURCH MITTEL DER LOTTO-STIFTUNG BERLIN.

 **LOTTO STIFTUNG  
BERLIN**